Skript des Vortrags

des

Johanna-Geissmar-Gymnasiums Mannheim

für die

Gedenkfeier

am 27. Januar 2020

„Den Kopf habe ich oben…“

Gestern schickte ich die erste Nachricht von der urplötzlich hereingebrochenen Abreise.
Wir sind noch hier, vermutlich bis heute Mittag. […]
Ich bin ganz allein. Habe versucht zu euch zu kommen, es war nicht möglich. Hoffentlich findet Ihr Möglichkeit, mir Nachricht zu geben. […]
Den Kopf habe ich oben. […]

Am 23.10.1940 schrieb eine Frau kurz vor ihrer Deportation eine Nachricht auf einen Notizzettel, den sie kurz vor der Abfahrt der Züge vom Bahnhof in Freiburg nach Gurs in Frankreich in einem Briefumschlag an ihren Bruder in München versendete. Diese Frau und ihre Einstellung zum Leben, welche im letzten Satz ihrer Aussage zum Ausdruck kommt, soll Thema unseres Vortages sein.

Wir sind Schülerinnen vom Mannheimer Johanna-Geissmar-Gymnasium und wir begrüßen Sie zu diesjährigen Gedenkfeier.
Vor einigen Jahren haben wir als Schule unserem Gymnasium einen neuen Namen gegeben und uns diese Frau als Namensgeberin ausgewählt. Der Vortrag wird auch die Gründe für diese Wahl verdeutlichen.
Wer war Johanna?

Die Ärztin Dr. Johanna Geissmar im Lager Gurs

Abb.: Fotografie von Johanna Geissmar

Dr. Johanna Geissler wurde am 7. Dezember 1877 in Mannheim als Tochter wohlhabender Eltern jüdischen Glaubens geboren. Nachdem die Universität Heidelberg auch Frauen zum Studium zuließ, holte sie im Alter von 27 Jahren ihre Hochschulreife nach und begann anschließend ein Medizinstudium in Heidelberg. Neben ihrem Studium und der Dissertation 1916 stellte sie ihre medizinischen Kenntnisse während des Ersten Weltkrieges freiwillig im Lazarett zur Verfügung. Nach dem Ende des Weltkrieges gelang es ihr, in Heidelberg eine Kinderarztpraxis zu eröffnen.
Nachdem die NSDAP im Frühjahr 1933 die Macht im Deutschen Reich ergriffen hatte, verlor Johanna ihre Kassenzulassung und musste ihr Praxis aufgrund fernbleibender Patienten schließen. 1935 zog sie nach Saig in den Schwarzwald. Saig wird ihr letzter Aufenthaltsort in Freiheit gewesen sein und der letzte Ort, an dem sie ihre Familienmitglieder getroffen haben wird.

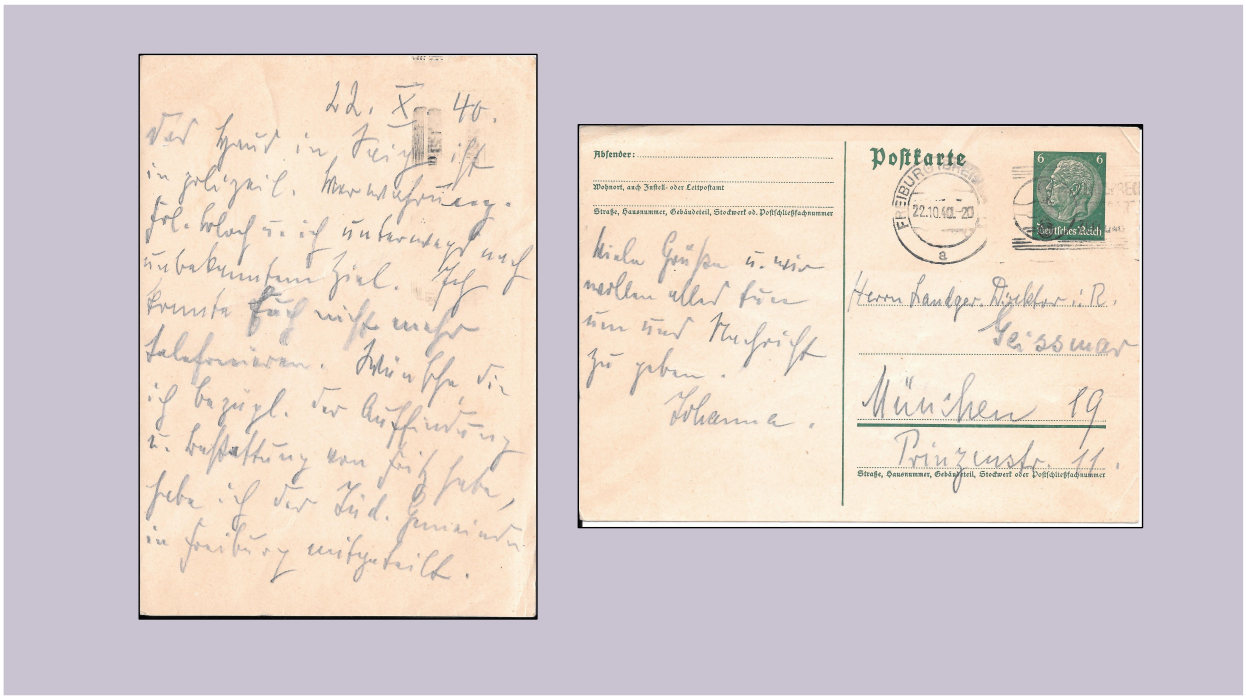

Abb.: Abbildung der Postkarte

Am 22.10.1940 informierte Johanna Geissmar in Form einer Postkarte ihren Bruder in München darüber, dass sie von der Gestapo aus ihrem Haus geholt und nach Freiburg gebracht wurde wurde. Darin hofft sie darauf, dass sie mit ihrer Familie in Kontakt bleiben wird.

Abb.: Fotografie des Lagers Gurs

Am darauffolgenden Tag, am 23.10.1940, wurde sie von Freiburg in das Internierungslager Gurs im Südwesten Frankreichs deportiert. Die Sehnsucht nach ihrer Familie und ihre Hoffnung darauf, ihren Bruder Jakob und dessen Kinder wiederzutreffen, werden sie weiterhin begleiten.

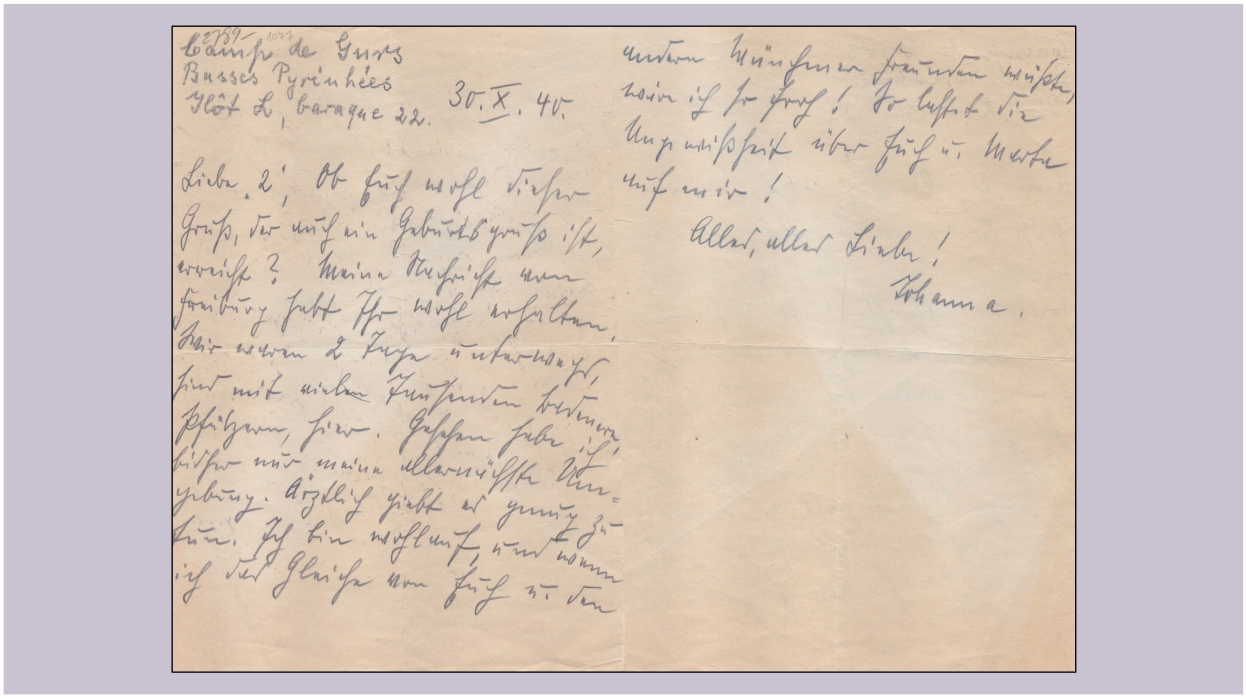

Abb.: Brief vom 30.10.1940

Bereits einige Tage später, am 30.10.1940, berichtete Johanna Geissmar in ihrem ersten Brief aus Gurs an ihren Bruder Jakob Geissmar und dessen Frau Elisabeth in München von der Ankunft im Lager:

> *Liebe „2“,*
> *[…] Wir waren 2 Tage unterwegs, sind mit vielen Tausenden Badenern und Pfälzern hier. Gesehen habe ich bisher nur meine allernächste Umgebung. Ärztlich gibt es genug zu tun. Ich bin wohlauf, und wenn ich das Gleiche von euch und den anderen Münchner Freunden wüßte, wäre ich so froh! So lastet die Ungewißheit über euch und Martha auf mir!*
> *Alles, alles Liebe!*
> *Johanna*

In diesem und in vielen weiteren Briefen Johannas, die später zusammengetragen werden konnten, wird ihr unerschütterlicher Optimismus deutlich, der, wie ihre Aussagen zeigen, darauf zurückzuführen ist, dass sie in Gurs den Eindruck hatte, den Menschen helfen zu können. Im Alter von 62 Jahren versorgte sie den Berichten von Augenzeugen zufolge in unermüdlicher Weise und bis zur Erschöpfung Kranke, Schwache und Verletzte und erwarb sich dadurch den von ihren Leidensgenossen gestifteten Beinamen „Engel von Gurs“.
Laut einer Zeitzeugin kümmerte sich Johanna mit derart ausgeprägter Menschlichkeit um ihre Patienten, dass diese für kurze Zeit vergessen konnten, dass sie in einem Internierungslager unter menschenunwürdigen Bedienungen festgehalten wurden.

In einem Brief vom 25.12.1941 gewährt Johanna Geissmar uns einen Einblick in ihr Selbstverständnis als Ärztin:

> *[…] Ich will lieber möglichst vielen heraushelfen durch ärztliche Zeugnisse. Ein paar alte Damen sind schon draußen, und eine Reihe weiterer soll folgen. Das ist ganz nützlich und befriedigend. Überhaupt ist die viele Arbeit sehr schön.*

Ein besonders enges Verhältnis pflegte Johanna zu ihrer Nichte Else und deren Tochter Ruth, denen 1938 die Ausreise in die USA gelang. Diese Fotografie zeigt die Familie Geissmar mit Johanna und Ruth.

Abb.: Fotografie von Ruth vor dem JGG

Ruth ist heute die einzige Überlebende der Mannheimer Familie Geissmar. Auf dieser Fotografie ist Ruth zu sehen, als sie 80 Jahre nach ihrer Flucht, 2018 erstmals Mannheim besuchte.

Abb.: Fotografie von Johanna Geissmar

Johanna Geissmar beschrieb Else und Ruth in einem Brief ihren 64. und letzten Geburtstag, den sie am Sonntag, den 7.12.1941, im Lager Gurs beging.

Liebe Else,

[…] ich muss Dir doch ein bisschen vom Geburtstag erzählen, damit Du siehst wie gut ich es habe. Vielleicht kannst Du den Eltern etwas davon erzählen. Die Schwestern waren rührend. Trotz abscheulichem Wetter – wir leben in getrennten Baulichkeiten – kamen sie zu dritt in aller Frühe und brachten mir ein Gala-Frühstück ans Bett: ganz echten starken Kaffee, der von mehreren Seiten gespendet war, so dass ich heute früh noch einmal schlemmen konnte. […] Die Umarmungen und Küsse, die bei der Übergabe vor sich gingen, waren von allem das beste und taten mir wohl. […] Nach dem Frühstück kam die Mutter unserer Oberschwester und brachte solch eine Rarität, die ich als zweites Frühstück vertilgen sollte, dass ich streikte, und so haben wir sie gemeinsam abends vertilgt. Dann wurde es höchste Zeit zum Aufstehen, wenn ich noch pünktlich ins Sonntagsvormittagskonzert kommen wollte, dessen Programm hoffentlich den Weg zu Dir findet. Es war schön! Der polnische Komponist war für mich neu und gar nicht unerfreulich.

Als ich nach Hause kam, hatte sich in meinem Stübchen ein richtiger Gabentisch angesammelt, z. Teil sehr rührend. Geburtstagstische hier sind überhaupt ein Kapitel für sich und ein schönes! […] Aber auf einmal ging die Türe auf und eine der beiden Küchenfeen überreichte mir einen kleinen Kuchen, der gerade warm aus dem Ofen kam. Er war aus trockenem geriebenen Brot gemacht, ähnlich wie unsere Weckaufläufe und wurde gleich zum Kaffee aufgeschnitten, war fein! Dann ging's für kurz wieder in mein Stübchen, wo noch etliche Besuche kamen, dann ging ich noch auf ein paar Baracken zum danken und dann kam das feierliche Abendessen in der Infirmerie, zu dessen Aufzählung und Schilderung das Blatt nicht mehr reicht. Für nach Tisch […] gab es mit Hilfe eines mir geschenkten Portugalpäckchens Chocoladencrême und mit Hilfe zusammengesparter Weinrationen des Arbeiters und Kapellmeisters Ibbecke einen guten Glühwein, und wir bleiben bis ½/ 2 zusammen. Das Allerschönste war das gesunde Ilot, das nichts von mir wollte, auch heute ist es musterhaft anspruchslos, das brave!

Viel Liebes!

Tante

Der Brief stellt uns dar, dass die Lagerinsassen in Gurs versuchten, ihre Humanität zu erhalten und

sich gegenseitig kleine Freuden zu bereiten.

Der Brief zeigt uns, wie viel Anerkennung und Dankbarkeit Johanna als Ärztin und Mensch entgegengebracht wurden.

Der Brief verdeutlicht uns, dass Johanna stets versuchte, eine positive Einstellung zum Leben zu bewahren.

Der Brief verrät uns allerdings auch, dass Johanna in Zuneigung zu ihrer Familie, den Alltag im Lager Gurs so darzustellen versuchte, dass diese sich keine Sorgen um Johanna machen sollten. Nur so konnte der Brief die Zensur des Lagers durchlaufen.

„Den Kopf“ behält Johanna „oben“!

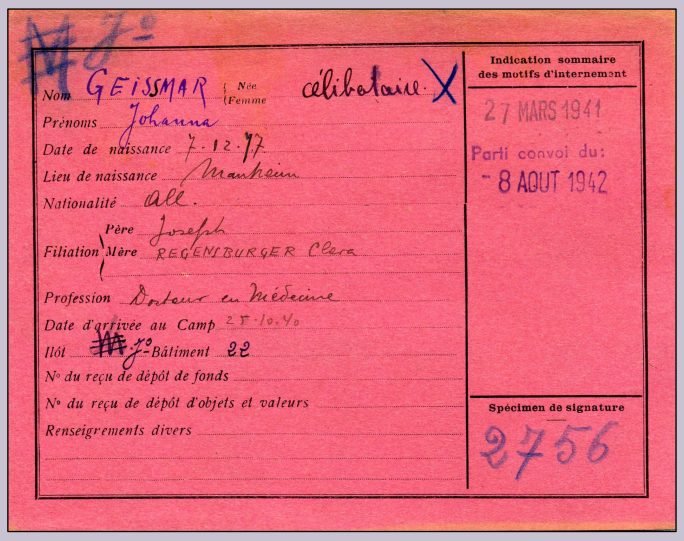
Nom GEISSMAR (Née / Femme) célibataire X
Prénoms Johanna
Date de naissance 7.12.97
Lieu de naissance Mannheim
Nationalité all.
Filiation Père Joseph
Mère REGENSBURGER Clara
Profession Docteur en Médecine
Date d'arrivée au Camp 25.10.40
Ilôt J3 Bâtiment 22
N° du reçu de dépôt de fonds
N° du reçu de dépôt d'objets et valeurs
Renseigrements divers
Indication sommaire des motifs d'internement
27 MARS 1941
Parti convoi du:
- 8 AOUT 1942
Spécimen de signature
2756

Abb.: Überführungsschein, ausgestellt auf Johanna Geissmar

Spätestens 12.08.1942 wurde Johanna Geissmar von Gurs nach Osteuropa deportiert, wo sie den Verbleib ihres Bruders Jakob vermutete. Für diesen Transport meldete sie sich freiwillig, ohne das Ziel ihrer Deportation, Auschwitz, zu kennen.

Um andere Lagerinsassen von der Plausibilität ihrer Entscheidung zu überzeugen, führte sie mehrere Gründe an. Sie hoffte, ihren Buder zu finden, und begründete, es sei gut, „wenn ein Arzt mitgeht“, um die Abtransportierten zu versorgen.

Ein Augenzeuge beschrieb später:

„Es war nichts zu machen. Sie wollte die Ihren suchen, sie wollte die ärmsten Kamera-

den nicht verlassen, sie wollte dort unten in der Halle auch nicht, dass ein anderer zuletzt noch für sie geholt werde. Sie blieb fest. Sie schlief noch eine Zeitlang, auf einem Stuhl sitzend, und stieg dann mit den anderen in den Lastwagen.“

„Und wenn eine Deportation in den Osten kommt?“
–
„Dann gehe ich mit Ihnen.“

Abb.: Fotografie von Auschwitz

Sie soll gesagt haben:
„Und wenn eine Deportation in den Osten kommt? –
Dann gehe ich mit Ihnen.“

Der Tag ihrer Ankunft in Auschwitz, wahrscheinlich der 14.08.1942, wurde später amtlich als ihr Todestag festgelegt. Im Alter 64 wurde sie vermutlich unmittelbar nach ihrer Ankunft in Auschwitz in improvisierten Gaskammern vergast, eingeäschert und ihre Asche wahrscheinlich auf der hier zu sehenden Wiese verteilt.

Johanna Geissmar bleibt als mutige und couragierte Frau in Erinnerung, die sich auch in der Ausweglosigkeit ihrer Situation ihre Menschlichkeit und ihren Optimismus bewahrte und damit eine Inspiration und ein Vorbild dafür bleibt, die Hoffnung zu erhalten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!